Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

**Direktion für Entwicklung
und Zusammenarbeit DEZA**

Impulse für die internationale Zusammenarbeit in Bildung

Erfahrungen der Schweizer Schulbildung

Vorwort

Ohne eine solide Schulbildung keine Entwicklung. Schulen legen überall auf der Welt ein entscheidendes Fundament für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den wirtschaftlichen Erfolg. In der Schweiz hat die Bildung einen sehr hohen Stellenwert. Die Schulpflicht gilt für alle. Jedes Kind erhält unabhängig von Herkunft, Religion, Wohnort oder Aufenthaltsstatus eine qualitativ hochwertige Schulbildung. Das Schulsystem reagiert auf spezifische Bedürfnisse von Kindern. Es reflektiert auch den Schweizer Föderalismus und weist eine starke lokale Verankerung auf.

In vielen Ländern, in denen die DEZA tätig ist, ist dem nicht so. In Niger beispielsweise, einem der weltweit ärmsten Länder, schliessen nur rund 17 Prozent die obligatorische Schule ab. Vielerorts ist die Qualität der Schule so schlecht, dass Kinder nach Abschluss kaum lesen und schreiben können. Südasien hat trotz Fortschritten bei der Einschulung eine der weltweit höchsten Analphabetenquoten. Überhaupt verschärfen sich in Ländern des Südens aufgrund der rasanten demographischen Entwicklung die existierenden Bildungsherausforderungen.

Das heutige Schweizer Schulsystem hat sich historisch entwickelt und ist das Resultat von langen Aushandlungsprozessen, Anpassungen, Weiterentwicklungen. Auch in der Entwicklungszusammenarbeit sind partizipative Prozesse und das Finden lokal angepasster Lösungen entscheidend für ihre Effektivität. Erfahrungen der Schweizer Schulbildung können die Arbeit der DEZA inspirieren, entsprechendes Knowhow zur Stärkung der Schulsysteme vor Ort in den Dienst von Partnerländern zu stellen.

Diese Broschüre präsentiert fünf zentrale Stärken des Schweizer Schulsystems, die für die internationale Bildungszusammenarbeit der DEZA bedeutsam sind. Sie basieren auf einer Studie zu „Bewährten Praktiken in der Schweizer Schulbildung und potenzieller Mehrwert für die DEZA", die im Auftrag der DEZA durchgeführt wurde. Es geht dabei nicht um den Export von Schweizer Ansätzen, sondern um die Förderung des Austauschs zwischen Bildungsverantwortlichen der Schweiz und des globalen Südens und Ostens. Gleichzeitig unterstützt die Studie auch den Dialog, den die DEZA mit Akteuren des Schweizer Schulsystems und mit den bestehenden Bildungspartnern der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit führt.

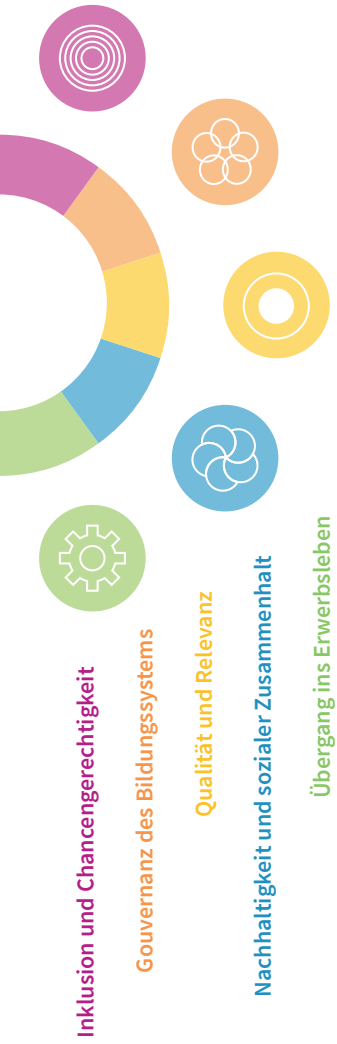
Botschafter Manuel Sager
Direktor der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA

Hintergrund

Die vorliegende Broschüre basiert auf dem Schlussbericht einer Analyse des Instituts für Internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen (IZB) der Pädagogischen Hochschule Zug. Die PH Zug wurde von der DEZA beauftragt, Charakteristiken und gute Praktiken der Schweizer Schulbildung zu identifizieren, die einen potenziellen Mehrwert für das Engagement der DEZA im Bereich der Grundbildung in Partnerländern haben.

Grundbildung ist ein Themenschwerpunkt in der Botschaft für Internationale Zusammenarbeit 2017 – 2020 der Schweiz. Unter Grundbildung wird die obligatorische Schulbildung verstanden (Primar- und Sekundarstufe I).

Die Broschüre fokussiert auf 5 zentrale Stärken des Schweizer Schulsystems, bei denen die Schweiz im internationalen Vergleich eine Vorreiterrolle übernimmt. Weitere Merkmale der Schweizer Schulbildung, die der DEZA ebenfalls als Inspiration dienen können sowie andere Erläuterungen, finden sich im Schlussbericht der Pädagogischen Hochschule Zug „Bewährte Praktiken in der Schweizer Schulbildung und potenzieller Mehrwert für die DEZA“, (Publikation auf Deutsch und auf Französisch, September 2018: **www.shareweb.ch/site/education**).



Stärke 1
Hoher Stellenwert der Volksschule – gute Qualität und integrativ

Stärke 2
Dezentrale Bildungsorganisation – für Gemeindeverantwortung und lokal angepasste Lösungen

Stärke 3
Mehrsprachigkeit – bedeutend für Lernerfolg, Identität und Wirtschaft

Stärke 4
Relevante Kompetenzen in der Schule – Vorbereitung fürs Leben

Stärke 5
Gute Schulbildung und Durchlässigkeit – entscheidende Faktoren für erfolgreiche Aus- und Berufsbildung sowie Erwerbstätigkeit

Anhang 1
Die *Swissness* der internationalen Zusammenarbeit in der Grundbildung

Anhang 2
Übersicht Mehrwert der Schweizer Schulbildung für die internationale Zusammenarbeit und Einordnung gemäss DEZA Bildungsstrategie

Stärke 1 Hoher Stellenwert der Volksschule – gute Qualität und integrativ

Schweizer Schulbildung

Die **Volksschule hat in der Schweiz eine lange Tradition** und einen gesellschaftlich hohen Stellenwert. Sie ist Bestandteil eines stabilen politischen Systems, demokratisch verankert und integrativ. Ihr hohes Qualitätsniveau zeigt sich auch daran, dass 95% aller schulpflichtigen Kinder die Volksschule besuchen. Im weltweiten Vergleich ist der Anteil der Privatschulen in der Schweiz also sehr gering.[1]

Die **Schweiz investiert in die obligatorische Schulbildung.** Kaufkraftbereinigt ist sie weltweit an zweiter Stelle in ihren Investitionen pro Schüler(in) auf Primar- und Sekundarstufe I.[2] Weiterer Ausdruck des hohen Stellenwertes der Schule ist der im Vergleich zu nachobligatorischen Bildungsstufen prozentual höhere Anteil an öffentlichen Bildungsausgaben für die obligatorische Schulbildung.[3] Die Gemeinden müssen gewährleisten, dass jedes Kind so nahe wie möglich von seinem Wohnort die Schule besuchen kann. Wohnortsnähe ist ein Merkmal der Schweizer Primarschulen.

Die **Volksschule wirkt integrativ und spielt eine wichtige Rolle für den sozialen Zusammenhalt.** Unabhängig vom wirtschaftlichen, kulturellen, sprachlichen, sozialen oder religiösen Hintergrund seiner Eltern hat jedes Kind das Recht auf eine qualitativ gute Schulbildung. Historisch gesehen wurde die Schulpflicht bewusst als Mittel gegen die Kinderarbeit eingesetzt. Auch Kinder mit Lernschwierigkeiten haben gute Bildungschancen: Im Rahmen der Volksschule gibt es ein breites Angebot an kostenlosen, schulbegleitenden Stütz-, Lern- und Fördermassnahmen. Die Schulpflicht gilt ebenso für Asyl- und Flüchtlingskinder und Kinder aus Familien ohne geregelten Aufenthaltsstatus (Sans Papiers). Neu zugezogene Migranten- oder Flüchtlingskinder im Schulalter werden entweder direkt in die Regelklassen der Volksschule eingeschult oder in Aufnahme-, Übergangs- oder Integrationsklassen darauf vorbereitet. Einstufungen in Leistungsniveaus und Übergänge zwischen den Leistungsniveaus sind durchlässig. Nicht selektionierte Klassen auf Primarschulniveau sowie sozial und kulturell heterogene Klassen auf allen Stufen fördern das gegenseitige Verständnis und die Akzeptanz.

Impulse für die internationale Zusammenarbeit

Der gesellschaftliche Stellenwert der Schweizer Volksschule und die institutionellen Vorkehrungen, allen Kindern eine qualitativ hochwertige Schulbildung zu ermöglichen, beeinflussen die Arbeit der DEZA in Partnerländern.

Obwohl das Recht auf Bildung in Konventionen und nationalen Gesetzgebungen formal verankert ist, haben weltweit rund **263 Millionen Kinder keinen Zugang zur Schulbildung** – wegen Armut, fehlenden Schulen, kulturellen Barrieren, Kriegen, Flucht etc. Im Übrigen brechen viele Kinder die Schule vor Abschluss der Primar- oder Sekundarschule ab, da sie arbeiten müssen, verheiratet werden oder die Schulkosten nicht bezahlen können. In den am wenigsten entwickelten Ländern beenden nur rund ein Drittel (33%) der Kinder die obligatorische Schule. **Verpasste Schulchancen können kaum nachgeholt werden.**

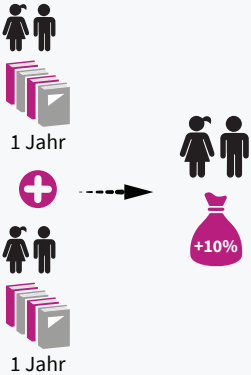
Das Bildungsziel der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung sieht vor, dass bis 2030 weltweit alle Mädchen und Jungen eine chancengerechte, kostenlose Primar- und Sekundarschulbildung von guter Qualität erhalten. Auch Kinder, welche die Einschulung verpasst haben oder Kinder auf der Flucht müssen Bildungszugang haben. Staaten werden angehalten, mindestens 20% der öffentlichen Ausgaben zugunsten der Bildung aufzuwenden. **Insbesondere gilt es, die Mittel für die obligatorische Schule aufzustocken.** In vielen Entwicklungsländern sind die Allokationen des Staatsbudgets zugunsten der Bildung gering, und ein grosser Teil davon wird in die tertiäre Stufe investiert. Somit profitieren vor allem besser gestellte Bevölkerungsschichten, die es sich leisten können, bei Bedarf ihre Kinder in kostenpflichtige Privatschulen zu schicken.

Investitionen in die Schulbildung zahlen sich aus, sozial und wirtschaftlich. Jedes zusätzliche Schuljahr erhöht das spätere Einkommen eines Individuums um bis zu 10%.[4] Bei aller Verschiedenheit können DEZA-Partnerländer diesbezüglich von der historischen Entwicklung und vom heutigen Stellenwert der Volksschule in der Schweiz profitieren.

Beispiel

In Mali ermöglicht die DEZA Kindern, die wegen Armut oder Konflikten die Einschulung verpasst haben, den späteren Anschluss an die Schule zu finden. In Nachholprogrammen können sie ein Niveau erreichen, welches ihnen den Übertritt in eine Klasse der regulären Schule erlaubt. Ebenso können Nomadenkinder, die wegen ihrer mobilen Lebensweise nicht in die Schule gingen, nun die Schulbank drücken – dank mobiler Schulen, die mitwandern. Die DEZA unterstützt die malischen Bildungsbehörden, solche integrativen Ansätze in der Bildungspolitik institutionell zu verankern.

Jedes zusätzliche Schuljahr bedeutet 10% höhere Einkommen in der Zukunft



Stärke 2 Dezentrale Bildungsorganisation – für Gemeindeverantwortung und lokal angepasste Lösungen

Schweizer Schulbildung

Im föderalistischen System der Schweiz haben die 26 Kantone die Schulhoheit. Sie bestimmen Struktur und Inhalt der obligatorischen Schule. Anders als in der nachobligatorischen Bildung, wo Bund und Kantone als Partner zusammenarbeiten, legt der Bund bei der Schulbildung lediglich die Grundsätze fest. Die Kantone sind verantwortlich, diese umzusetzen. Die Gemeinden sind für die Organisation des Schulbetriebs zuständig. **Das Schweizer (Schul-) Bildungswesen gehört zu den dezentralisiertesten der Welt.** Die breite Abstützung der Volksschule in den Gemeinden erlaubt eine **Mitsprache der Bevölkerung**. Die lokale Verankerung ermöglicht an den Kontext angepasste Lösungen. Daher unterscheiden sich die Schulen zum Teil stark. Trotz der Heterogenität wird eine hohe Bildungsqualität sichergestellt.

Das Schulsystem ist durch die aktive Mitwirkung von Lehrpersonen, Schulleitung, Eltern und der Zivilgesellschaft gekennzeichnet. Das Prinzip der Laienaufsicht bei Schulpflege und Bildungsräten gilt als einzigartiges **Merkmal direkter Demokratie im Bildungswesen.** In diesen Gremien nehmen Frauen und Männer aus verschiedenen Berufen Aufgaben der Steuerung wahr. Das ist in dieser Form in anderen Ländern nicht vorzufinden.

Auf engstem Raum lassen sich **unterschiedliche Schulmodelle** beobachten. Lehrpersonen können bei der Unterrichtsgestaltung auf die lokalen Bedürfnisse eingehen. Eine Schulleitung ist dabei – gemeinsam mit der gemeindlichen Schulpflege – zuständig für die schulinterne Qualitätssicherung. Für das schulexterne Qualitätsmanagement zeichnen kantonale Aufsichts-, Inspektions- und Evaluationsorgane verantwortlich.

Auch die Eltern können den Schulalltag mitprägen. Eine **institutionalisierte Elternzusammenarbeit** bietet Vorteile für Eltern und Schulen. Sie findet in Gremien wie Elternräten, Elterncafés oder Elternforen statt. Dabei können unterschiedliche Bedürfnisse und Erwartungen unter den Eltern oder zwischen Schule und Eltern diskutiert und situativ Lösungen gesucht werden.

Impulse für die Internationale Zusammenarbeit

Die direkte Demokratie der Schweiz und ihre föderalistische Tradition prägen die Organisation des Schulsystems in hohem Mass. Viele Bildungssysteme in DEZA-Partnerländern sind demgegenüber zentralistisch aufgebaut.

Vielerorts werden Schulen von der Hauptstadt aus bis in die entferntesten Winkel des Landes geregelt. Auch wenn Bildungsbehörden auf regionaler und lokaler Ebene zugegen sind, haben sie häufig nur beschränkte Entscheidungsbefugnisse und Ressourcen. Das bringt **Herausforderungen mit sich in Bezug auf die Effizienz der Bildungsverwaltung wie auch punkto Bildungsqualität und -zugang.** So sind etwa Entscheide der Lokalität von Schulen, der Rekrutierung und Bezahlung von Lehrpersonen oder der Art der Lehrmittel aus weiter Ferne gesteuert. In Ländern mit schlecht ausgebauter Infrastruktur kann dies zur Folge haben, dass Lehrkräfte über Monate keinen Lohn erhalten oder dass Schulen über keine Lehrer verfügen, weil niemand bereit ist, an abgelegenen Orten zu unterrichten. In Ländern mit Regionen unterschiedlicher Kultur, Sprache oder Religion sind von der Zentralregierung bestimmte Lehrmittel oft nicht an die lokalen Gegebenheiten angepasst. All diese Faktoren führen dazu, dass Schulbetriebe mancherorts nicht funktionieren oder fern der lokalen Realitäten sind. Die Konsequenz sind Kinder, die weniger gut lernen oder schon gar nicht zur Schule gehen.

Als gute Praxis in der internationalen Zusammenarbeit gelten Bildungsreformen, welche Kompetenzen vom staatlichen Bildungsministerium in die Regionen verlagern und begleitende Massnahmen zur Stärkung dezentraler Bildungsbehörden. Ebenso der Einbezug lokaler Gemeinden bei der Gestaltung des Schulalltags. Das Wissen um die **Vielfalt und Dezentralität der Bildungslandschaft Schweiz** mag die Arbeit der DEZA in Partnerländern anspornen, zusammen mit Bildungsverantwortlichen, Lehrern, Eltern **lokal angepasste Lösungen** zu erarbeiten.

> ***Als gute Praxis in der internationalen Zusammenarbeit gelten Bildungsreformen, welche Kompetenzen vom staatlichen Bildungsministerium in die Regionen verlagern und begleitende Massnahmen zur Stärkung dezentraler Bildungsbehörden.***

Beispiel

In Afghanistan arbeitet die DEZA eng mit Schulräten („Shura“) zusammen, die sich aus Eltern und Gemeindevertretern zusammensetzen, um ihre Beteiligung am Schulalltag durch Trainings und Coaching zu fördern. Auch unterstützt sie regionale Bildungsinspektoren, ihrer Aufsichtspflicht in den Schulen nachzukommen. Diese Ansätze fördern die lokale Beteiligung, stärken Bildungsinstitutionen auf subnationaler Ebene und tragen dadurch zur guten Regierungsführung im Bildungssektor bei.

Qualität und Relevanz

Stärke 3 Mehrsprachigkeit – bedeutend für Lernerfolg, Identität und Wirtschaft

Schweizer Schulbildung

Mehrsprachigkeit ist ein Merkmal der Schweiz, das sich auch in der obligatorischen Schulbildung zeigt. Die **Unterrichtssprache ist je nach Sprachregion** Deutsch, Französisch, Italienisch oder Rätoromanisch mit gradueller Einführung einer zweiten – und teilweise dritten – Landessprache sowie des Englischen. In zweisprachigen Kantonen wird die Zweisprachigkeit von Beginn weg gefördert. Lehrkräfte werden entsprechend ausgebildet. Die Volksschule unterstützt Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, welche die regionale Landessprache nicht beherrschen, mit speziellen sprachlichen Fördermassnahmen. Dies ist in kantonalen Volksschulgesetzen verankert. Ziel ist, ihre Sprachkompetenzen so zu entwickeln, dass sie im Regelunterricht erfolgreich lernen können.

Jedoch auch in der **Förderung der Mutter- bzw. Erstsprache** von Kindern mit Migrationshintergrund erkennt das Schulsystem ein individuelles und ein gesellschaftliches Potenzial. Gute Kompetenzen in der Erstsprache wirken sich positiv auf den Erwerb weiterer Sprachen aus und unterstützen das schulische Lernen insgesamt. Die Förderung der Erstsprache trägt zur Verbesserung der Bildungschancen von fremdsprachigen Kindern bei und wird deshalb als schulergänzendes freiwilliges Angebot im Rahmen von Kursen in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) ermöglicht.

Mehrsprachigkeit dient in der Schweiz – neben der persönlichen Ressourcenentwicklung – dem **gesellschaftlichen Zusammenhalt und der nationalen Identität** über regionale Sprachgrenzen hinweg. Volkswirtschaftlich gesehen steigert Mehrsprachigkeit die Chancen der Einzelnen auf dem Arbeitsmarkt. Sie ist eine Ressource des Wirtschaftsstandorts Schweiz.

Impulse für die Internationale Zusammenarbeit

Unterrichtssprachen nach Sprachregion, die Tradition der Mehrsprachigkeit in der Schulbildung und der Wert der Muttersprache sind für die Schweiz eine Selbstverständlichkeit. Für die internationale Zusammenarbeit und in vielen DEZA-Partnerländern sind solche Ansätze jedoch relativ neu.

Weltweit haben rund 40% der Bevölkerung keinen Zugang zu Bildung in einer Sprache, die sie von Haus aus verstehen.[5] Dies hat Auswirkungen auf den Lernerfolg. In Sub-Sahara Afrika können **61% der Kinder auch nach Abschluss der Primarschule nicht lesen und schreiben.** Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass ab der ersten Primarklasse in der offiziellen Landessprache unterrichtet wird, die vielerorts nicht der Lokalsprache entspricht. Besonders prekär ist dies für Kinder, deren Eltern Analphabeten sind, die Landessprache nicht beherrschen und bei Hausaufgaben nicht unterstützen können. Als Folge brechen viele Kinder die Schule vorzeitig ab. Sie fühlen sich überfordert und es stellt sich kein Lernerfolg ein. Sprache hat aber vielfach auch zu tun mit Identitäts- und Machtpolitik. In multiethnischen Ländern kann die Dominanz einer von der Zentralregierung bestimmten Unterrichtssprache Quelle sozialer Spannungen sein.

Seit der 2016 lancierten globalen Bildungsagenda gelten Zwei- und Mehrsprachigkeit in der obligatorischen Schule und die **Förderung der Muttersprache als anerkannte gute Praktiken.** Deren Implementierung erfordert Kenntnisse. Mit ihrem Knowhow kann die Schweiz die bildungspolitische Diskussion auf internationaler Ebene und vor Ort bereichern.

> ***Seit der 2016 lancierten globalen Bildungsagenda gelten Zwei- und Mehrsprachigkeit in der obligatorischen Schule und die Förderung der Muttersprache als anerkannte gute Praktiken.***

Beispiel

Im Süden von Tschad werden Kinder in von der DEZA unterstützten Pilotschulen während der ersten Primarschuljahre hauptsächlich in ihrer lokalen Sprache Sar unterrichtet, Französisch wird graduell eingeführt. Lehrkräfte, Schulbehörden und Eltern sind erstaunt, wie schnell die Kinder beim Lesen, Schreiben und Rechnen Fortschritte machen. Dies hat auch das Interesse des staatlichen Bildungsministeriums geweckt.

Nachhaltigkeit und sozialer Zusammenhalt

Stärke 4 Relevante Kompetenzen in der Schule – Vorbereitung fürs Leben

Schweizer Schulbildung

Kompetenzorientierte Lehrpläne in Schweizer Schulen nehmen **zeitgenössische Herausforderungen** auf. Auf wirtschaftliche, ökologische und soziale Veränderungen hat auch die Schule zu reagieren, damit künftige Generationen sich auf dem Arbeitsmarkt sowie in Politik und Gesellschaft bewähren können. Dazu gehört die Vermittlung von kognitiven und von nicht-kognitiven Fähigkeiten.

Neben Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte oder Sport sind heute zusätzliche Kompetenzen wichtig: Das Fördern der **Selbstreflexion** und Selbstständigkeit, Kooperations- und Konfliktfähigkeit, Problemlösung und Sprachfähigkeit. Die Schule ist auch der Ort, wo Kinder lernen, sich mit Themen der nachhaltigen Entwicklung und des respektvollen **Zusammenlebens** auseinanderzusetzen, mit globaler Entwicklung und Frieden, mit dem Umgang mit **natürlichen Ressourcen,** mit Geschlechtergleichstellung und interkultureller Verständigung, mit wichtigen Mechanismen der **Wirtschaft** und Politik. Ein erstes **Demokratieverständnis** entwickeln Kinder in der Schule. Dabei kann Demokratie in Klassenräten und Schul-Parlamenten praktisch geübt werden.

Diese **Alltagsorientierung und das transformative Lernen sind Stärken des Schweizer Schulwesens.** Lehrkräfte lernen in ihrer Ausbildung, die Alltagserfahrungen von Schülerinnen und Schülern in den Unterricht einzubeziehen. Dadurch wird Lernen bedeutsam und wirkt transformativ. Die praxisorientierte „duale Lehrerausbildung“ in der Schweiz hat im internationalen Vergleich eine hohe Bedeutung. Sie wird als ein zentraler Faktor für die hohe fachliche Kompetenz von Lehrpersonen gesehen.

Überfachliche Kompetenzen

Bildung für nachhaltige Entwicklung

Impulse für die Internationale Zusammenarbeit

Schulen prägen den Alltag und die Zukunft von Kindern. Was in der Schule vermittelt wird, beeinflusst auch die Gesellschaft. Gelerntes Wissen wird häufig unbewusst in den Alltag integriert. In der Schweiz scheint der Nutzen der Schulbildung für das Leben eine Selbstverständlichkeit. Das ist nicht überall so.

Der Unterricht ist in manchen DEZA-Partnerländern entweder durch vom Ausland übernommene Lehrpläne bestimmt, die wenig mit den lokalen Gegebenheiten und für den gesellschaftlichen Kontext relevanten Themen zu tun haben. Oder es existieren Lehrmittel, deren Inhalt überholte Weltanschauungen weitervermitteln. Lehrer haben häufig geringen Handlungsspielraum in der Ausgestaltung des Unterrichts. Der in vielen Gegenden praktizierte Frontalunterricht lässt Kindern wenig Gestaltungsfreiheit und hindert sie am Entdecken, Entwickeln und Nutzen von Kompetenzen. Lehrkräfte sind oft schlecht ausgebildet und verfügen nicht über die nötigen pädagogischen Fähigkeiten, um Schülerinnen und Schüler in den Unterricht einzubeziehen. **Die Schule gilt vielerorts als abgekoppelt von Realität und Alltag der örtlichen Gesellschaft und Wirtschaft.** Unter anderem hat dies eine negative Auswirkung auf die Motivation von Eltern, ihre Kinder in die Schule zu schicken und auf Kinder, diese auch abzuschliessen.

Ein wichtiger Bestandteil des Bildungsziels der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung ist, dass sich einerseits die Lernqualität in Fächern wie Mathematik, Lesen, Schreiben verbessert, andererseits Lernen kontextrelevanter wird. Der **Beitrag der Schule für eine gerechte und verantwortungsvolle Gesellschaft erachtet die Agenda 2030 als zentral.** Bis 2030 sollen deshalb laut Bildungsziel 4.7 Themen der nachhaltigen und gesunden Lebensweise, der Menschenrechte und Geschlechtergleichstellung, des Friedens und der Mitsprache integraler Teil der Schulbildung weltweit werden. Entsprechende Erfahrungen in den Schweizer Schulen kann die DEZA bei ihrer Arbeit in Partnerländern nutzen.

> ***Bis 2030 sollen laut Bildungsziel 4.7 Themen der nachhaltigen und gesunden Lebensweise, der Menschenrechte und Geschlechter-gleichstellung, des Friedens und der Mitsprache integraler Teil der Schulbildung weltweit werden.***

Beispiel

In der Mongolei unterstützt die DEZA die kompetenzorientierte Lehrplanreform des Bildungsministeriums. Die Schülerinnen und Schüler eignen sich ökologisches, politisches, soziales und ökonomisches Grundwissen an. Auch werden sie dazu angeleitet, eigenständig zu lernen, zu forschen, zu kooperieren und kreative Lösungen zu finden. In Ländern wie Kolumbien oder der Ukraine spielt Menschenrechtsbildung in Projekten der DEZA eine wichtige Rolle.

Stärke 5 Gute Schulbildung und Durchlässigkeit – entscheidende Faktoren für erfolgreiche Aus- und Berufsbildung sowie Erwerbstätigkeit

Schweizer Schulbildung

Die qualitativ **hochwertige obligatorische Schule in der Schweiz bietet das Rüstzeug für die persönliche und berufliche Entwicklung.** Der Erwerb eines fundierten Allgemeinwissens während der Schulbildung ermöglicht die Spezialisierung in der weiterführenden beruflichen oder akademischen Ausbildung. So kann etwa – dank dem hohen Leistungsniveau der Volksschule – die duale Berufsbildung mit einem geringen Pensum von allgemeinbildendem Unterricht auskommen und sich so auf berufliche Fähigkeiten und die Berufspraxis konzentrieren. 15-jährige an Schweizer Schulen gehören bei den PISA-Erhebungen in den Fächern Mathematik und Naturwissenschaften zu den Besten.[6] Aber auch die von künftigen Arbeitgebern und Lehrmeistern verlangten überfachlichen Kompetenzen wie Selbständigkeit, Engagement oder Verlässlichkeit lernen Kinder bereits in der Schule.

Jugendliche werden in der Schule auf die nachobligatorische Bildung und das **Erwerbsleben vorbereitet.** Auf Sekundarstufe erhalten Schülerinnen und Schüler im achten und neunten Schuljahr Unterstützungs- und Beratungsangebote zur Berufswahlorientierung. Dazu gehören Schnuppertage in Unternehmen, Besuche von Berufsmessen und der Austausch mit möglichen künftigen Arbeitgebern. Für Jugendliche, die nach der obligatorischen Schulzeit keinen Einstieg in Lehre und Beruf finden, gibt es Brückenangebote und Zwischenlösungen. Ebenso für Jugendliche und junge Erwachsene aus dem Asyl- und Flüchtlingsbereich, welche nicht mehr im schulpflichtigen Alter sind.

Die **hohe Durchlässigkeit** gilt als Besonderheit des Schweizer Bildungssystems. Entscheide auf dem Bildungsweg sind nicht endgültig. Es gibt immer wieder Möglichkeiten der Um- oder Neuorientierung, des Nachholens einer Ausbildung oder des schulischen Ein- oder Übertritts.

Impulse für die Internationale Zusammenarbeit

Die enge Verbindung zwischen obligatorischem Bildungswesen einerseits sowie nachobligatorischem Bildungswesen und Arbeitsmarkt andererseits ist in Ländern, in den die DEZA arbeitet, häufig nicht gegeben. Auch mangelt es an Flexibilität bzw. Durchlässigkeit der Bildungssysteme.

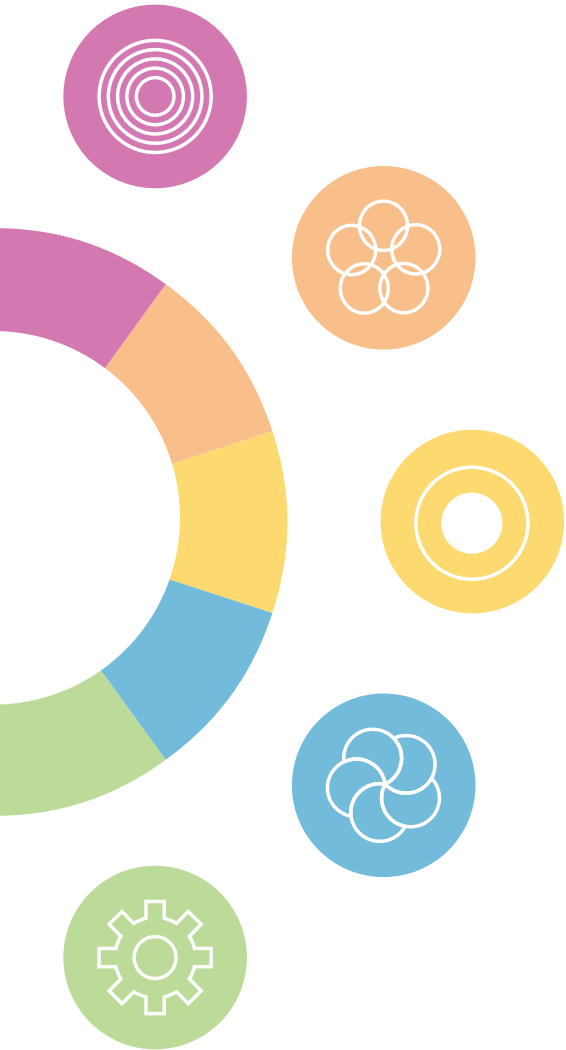
Lehrmeister oder der Privatsektor monieren vielerorts, dass die Basisfähigkeiten, die Jugendliche in der Schule lernten, sie nicht genügend auf den Berufsalltag vorbereiten. Diese Fähigkeiten müssen dann in der Ausbildung nachgeholt werden. Und Jugendliche, welche die Schul- oder Ausbildung verpasst oder abgebrochen haben, haben kaum Möglichkeiten, das Fehlende nachzuholen. Häufig bleibt ihnen nur der informelle Arbeitssektor. Auf der Ebene der Behörden sind die obligatorische Schule und die nachobligatorische Bildung häufig bei **verschiedenen Ministerien** zugeordnet. Dies erschwert die Komplementarität und Koordination zusätzlich. **Berufsorientierung auf Stufe des Schulsystems ist selten.** Bildungswege der nachobligatorischen Stufe sind oft vorgegeben und durch Abschlussnoten der Schule bestimmt. In vielen Ländern wird die Sekundarstufe ausschliesslich als Vorbereitung für ein anschliessendes Hochschulstudium gesehen. In Ländern des Südens mit Berufsbildungssystemen sind es oft die Schulabgänger mit schlechten Abschlussnoten, die eine Berufsbildung beginnen. Dies schadet dem Ruf der Berufsbildung. Jugendliche, die einem Erwerb nachgehen müssen, brechen die Schule häufig ab. Die Zahl dieser jugendlichen „NEET“ (Not in Employment, Education or Training) nimmt weltweit zu.

Es besteht in DEZA-Partnerländern ein grosser Bedarf an Lösungen, wie Jugendliche bereits **während der obligatorischen Schulbildung auf ihre Berufswahl** vorbereitet werden können. Und es braucht Schul- und Ausbildungssysteme, die durchlässiger und besser aufeinander abgestimmt sind. Dazu kann das Schweizer Bildungswesen gute Beiträge leisten.

„Es besteht in DEZA-Partnerländern ein grosser Bedarf an Lösungen, wie Jugendliche bereits während der obligatorischen Schulbildung auf ihre Berufswahl vorbereitet werden können.“

Beispiel

Die DEZA unterstützt Sekundarschulen in Rumänien im Rahmen der obligatorischen Schulbildung darin, Schülerinnen und Schüler durch Berufsorientierungsprogramme in Kontakt mit künftigen Arbeitgebern und Lehrbetrieben zu bringen. Dazu gehören auch Unterrichtsmaterialien, die ihnen helfen, sich auf den lokalen Arbeitsmarkt vorzubereiten und das eigene Kompetenzprofil kennenzulernen.



Anhänge

Anhang 1
Die *Swissness* der internationalen Zusammenarbeit in der Grundbildung

Anhang 2
Übersicht Mehrwert der Schweizer Schulbildung für die internationale Zusammenarbeit und Einordnung gemäss DEZA Bildungsstrategie

Anhang 1

Die *Swissness* der internationalen Zusammenarbeit in der Grundbildung

Im Bildungssektor der internationalen Zusammenarbeit finden sich überzeugende Merkmale von Swissness. Die aufgeführten 5 Stärken des Schweizer Schulsystems sind besondere Quellen der Inspiration, weil die Schweiz hier international eine Vorreiterrolle übernimmt. Es gilt, diese als komparative Vorteile in der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit im Bildungsbereich zu nutzen und sichtbar zu machen. Wie das Potenzial der Swissness in DEZA-Partnerländern auszuschöpfen ist, hängt vom jeweiligen lokalen Kontext ab.

Die fünf hervorstechenden Merkmale des Schweizer Schulsystems, die auch international als gute Praktiken gelten:

Stärke 1
Hoher Stellenwert der Volksschule – gute Qualität und integrativ

Stärke 2
Dezentrale Bildungsorganisation – für Gemeindeverantwortung und lokal angepasste Lösungen

Stärke 3
Mehrsprachigkeit – bedeutend für Lernerfolg, Identität und Wirtschaft

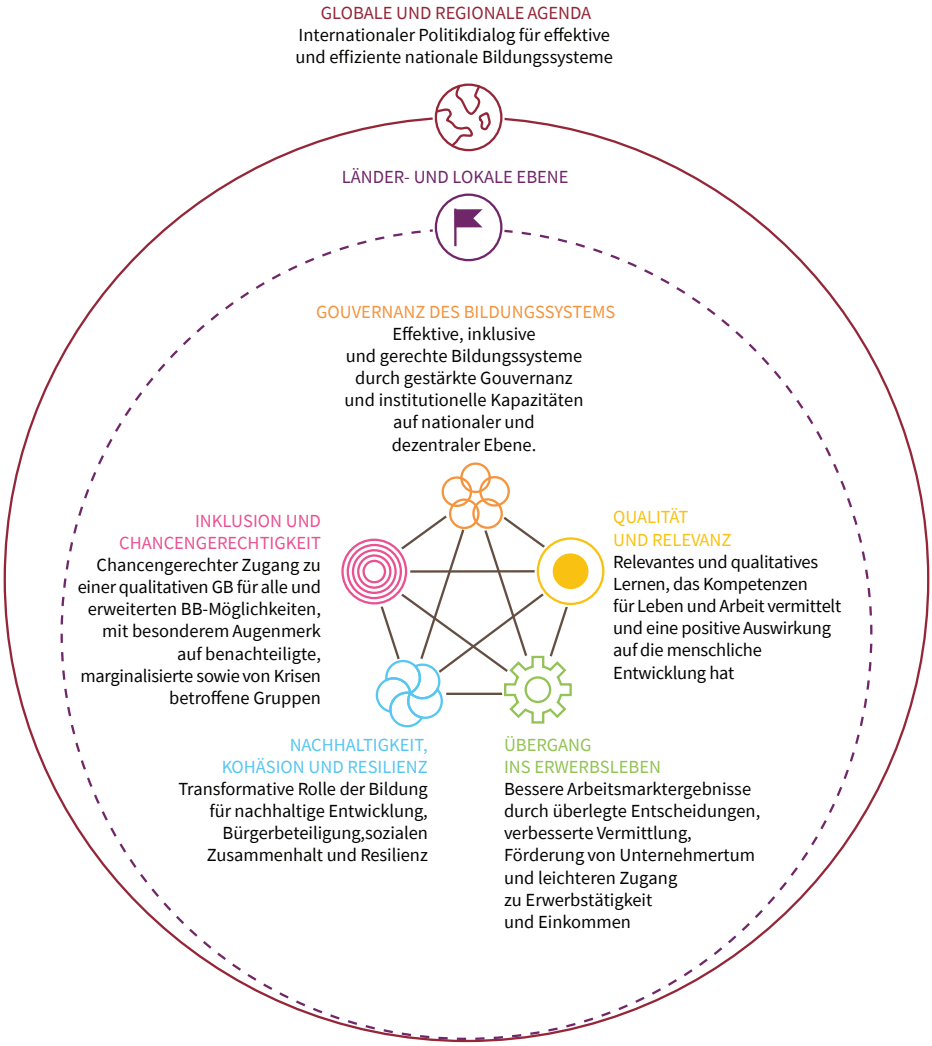
Stärke 4
Relevante Kompetenzen in der Schule – Vorbereitung fürs Leben

Stärke 5
Gute Schulbildung und Durchlässigkeit – entscheidende Faktoren für erfolgreiche Aus- und Berufsbildung sowie Erwerbstätigkeit

Anhang 2

Übersicht Mehrwert der Schweizer Schulbildung für die internationale Zusammenarbeit und Einordnung gemäss DEZA Bildungsstrategie

Strategische Orientierungen der DEZA zu Bildung



Die nachfolgende Tabelle stellt die Gesamtheit der Aspekte der Schweizer Schulbildung dar, welche die von der Pädagogischen Hochschule Zug durchgeführte Studie im Hinblick auf den Mehrwert für die Arbeit der DEZA untersucht hat. Sie bringt diese in Verbindung mit den strategischen Orientierungen der DEZA Bildungsstrategie.

Aspekte der Schweizer Schulbildung mit potenziellem Mehrwert für die DEZA	Passung zur strategischen Orientierung der DEZA
1. Gesellschaftliche und bildungspolitische Rahmung	
Aushandeln von tragfähigen Lösungen	
Schule als öffentliche Aufgabe	
Innovationen im Rahmen des öffentlichen Schulsystems	
Zusammenwirken von föderalistischen Interessen mit gesamtgesellschaftlichen Anliegen	
2 Spezifika der Schweizer Schulbildung	
Kompetenzorientierte Sichtweise auf Lernen	
Integrative und inklusive Haltung (Inklusion)	
Anstreben von Chancengerechtigkeit im Umgang mit migrationsbedingter Vielfalt	
Einschulung von schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen mit Fluchthintergrund	
Umgang mit Erst-, Zweit- und Fremdsprachen	
Ko-Existenz verschiedener Gouvernanzsysteme	
Hohe Durchlässigkeit mit Unterstützungs-, Beratungs- und Brückenangeboten	
Förderung der überfachlichen Kompetenzen als Beitrag an eine erfolgreiche Berufsbildung	
Berufswahlorientierung im 9. Schuljahr mit Unterstützungs- und Beratungsangeboten	
Ausgestaltung von Übergangsstrukturen	
Qualitätsmanagement	
Einbezug von (zugewanderten) Eltern und Elternverbänden	
Einbezug der Zivilgesellschaft	

Aspekte der Schweizer Schulbildung mit potenziellem Mehrwert für die DEZA	Passung zur strategischen Orientierung der DEZA
3. Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen	
Verknüpfung von Theorie und Praxis	
Verknüpfung von Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen	
Schulleitungen als Schlüsselpersonen und ihre Position als Treiber von Schul- und Unterrichtsentwicklung	
Erfahrungen im Aufbau und in der Anwendung von digitalen Lernumgebungen	
4. Schule und Unterricht	
Verschiedene Formen der Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und schulischen Fachpersonen	
Fokus der Schüler/-innenzentrierung / Rolle der Lehrperson als Lernbegleiter/-in	
Unterschiedliche sprachregionale Unterrichtsstile	
Verwendung von innovativen Unterrichtsmodellen und –methoden	
Elemente der Beurteilungspraxis	
Konzeption und Entwicklung von Lehrmitteln und Lehrplänen	
5. Transversale Themen des Unterrichts	
Sichtweise von BNE	
Erfahrungen in der Menschenrechts- und Demokratiebildung	
Expertise und Erfahrung auf System-, Organisations- und Unterrichtsebene im Bereich Medienbildung / ICT	

Quellenangaben

1 Schweizerische Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren EDK.

2 OECD (2017) Education at a Glance 2017 – Berechnung unter Berücksichtigung der Kaufkraft und der unterschiedlichen Dauer der Primar, Sekundarstufe I und II.

3 Bundesamt für Statistik (2018) –Öffentliche Bildungsausgaben nach Bildungsstufe Zeitraum 2015: 49% obligatorische Schule (inkl. Sonderschule), 16% Sekundarstufe II, 23% Tertiärstufe, 10% Forschung, 2% nicht aufteilbare Ausgaben.

4 UNESCO (2011) Education for All Global Monitoring Report

5 UNESCO (2016) Global Education Monitoring Report, Policy Paper 24.

6 OECD (2015) PISA Studie.

Herausgeber
Eidgenössisches Departement
für auswärtige Angelegenheiten EDA
Direktion für Entwicklung und
Zusammenarbeit DEZA
3003 Bern
www.eda.admin.ch

Foto Titelseite
© DEZA

Gestaltung
www.anoukpasquier.ch

Diese Publikation ist auf Französisch, Deutsch, Italienisch und Englisch erhältlich und kann unter **www.shareweb.ch/site/education** heruntergeladen werden.

Bern, 2018, © DEZA

Kontakt

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA
Focal Point und Netzwerk Bildung
Freiburgstrasse 130
3000 Bern

Tel.: +41 (0)58 462 34 75
E-Mail: education@eda.admin.ch
Web: www.shareweb.ch/site/education

Bildung
DEZA Netzwerk